

Latein-Exkursion



Eisene, ursprünglich mit Silberblech überzogene Maske eines Gesichtshelms, Fundort Kalkriese (c) "Einsamer Schütze", 30. Mai 2012, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Museum_Kalkriese_009.JPG

Am Ende des ersten oder zweiten Latein-Jahres nehmen die Lateinschüler der Cäcilienschule an einer sogenannten Exkursion (auch dies ist ein lateinisches Wort, das so viel wie „Herauslaufen = excurrere“ aus den täglichen Bahnen bedeutet, also die lateinische Entsprechung für unser deutsches Wort „Ausflug“ ist) teil. Wir besuchen bei dieser Exkursion den Ort Kalkriese bei Bramsche im Osnabrücker Land. Dort fand vor 2000 Jahren im Jahre 9 n. Chr. die Varus-Schlacht statt, eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen Römern und Germanen, in der mehr als 10.000 Menschen den Tod fanden. Ein Museum mit Ausstellungsobjekten

und ein archäologischer Park warten in Kalkriese auf uns. An diesem historischen Ort können wir uns über die spannende Arbeit der archäologischen Forscher informieren, aber auch an dem historischen Beispiel der Varus-Schlacht ein tieferes Verständnis für die Grausamkeit des Krieges gewinnen.

Die Varus-Schlacht

Medio campi albertia ossa, ut fugerant, ut restiterant, disiecta vel aggerata. Adiacebant fragmina telorum equorumque artus, simul truncis arborum antefixa ora.

Lucis propinquis barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant. Et cladis eius superstites, pugnam aut vincula elapsi, referebant hic cecidisse legatos, illic raptas aquilas; primum ubi vulnus Varo adactum, ubi infelici dextera et suo ictu mortem invenerit; quo tribunali contionatus Arminius, quot patibula captivis, quae scrobes, utque signis et aquilis per superbiam inluserit.

Igitur Romanus qui aderat exercitus sextum post cladis annum trium legionum ossa, nullo noscente alienas reliquias an suorum humo tegeret, ... condebant.

„Mitten auf dem Feld lagen bleichende Knochen, bald zerstreut, bald haufenweise, je nachdem die Soldaten geflohen waren oder Widerstand geleistet hatten. Daneben fanden sich zerbrochene Waffen und Pferdegerippe, auch vorn an den Bäumen befestigte Menschenschädel.

In den benachbarten Hainen standen die Altäre der Barbaren, an denen sie die Tribunen und Centurionen ersten Ranges geschlachtet hatten. Soldaten, die diese Niederlage überlebt hatten und der Schlacht oder der Gefangenschaft entronnen waren, erzählten, hier seien die Legaten gefallen, dort die Adler geraubt worden; sie berichteten, wo Varus seine erste Wunde erhalten, wo der Unselige durch eigene Hand den Tod gefunden, von welcher Erhöhung aus Arminius zum versammelten Heer gesprochen habe, wieviel Galgen, was für Martergruben für die Gefangenen hergerichtet wurden und wie er in seinem Übermut mit den römischen Feldzeichen und Adlern seinen Spott getrieben habe.

So bestattete das anwesende Römerheer im sechsten Jahr nach der Niederlage die Gebeine der drei Legionen, ohne dass jemand unterscheiden konnte, ob er fremde Reste oder die seiner Angehörigen mit Erde bedeckte.“
(Übersetzung Carl Hoffmann)

So beschreibt der römische Geschichtsschreiber Tacitus (54-120 n. Chr.) in seinem Werk „Annales“ (1,61-62) die Stätte der Varus-Schlacht (9 n. Chr.), die ein römisches Heer unter dem Feldherrn Germanicus erst sechs Jahre später, im Jahre 15 n. Chr., fand.

Der schreckliche Bericht des Tacitus macht uns die Grausamkeiten eines Krieges deutlich, der - wie alle Kriege - vermeidbar war, aber seine Ursache in der auf immer weitere Expansion ihres politischen und ökonomischen Systems drängenden Weltmacht Rom hatte. Tacitus scheint den Krieg gegen die Germanen durch die betonte Hervorhebung ihrer Grausamkeit zu rechtfertigen und so ein „Reich des Bösen“ zu entwerfen. Aber hätte die Supermacht Rom nicht auch friedlich mit den Germanen kooperieren können? Hätten andererseits die Germanen nicht durch die Erkenntnis der Vorteile eines Kulturaustausches, der für germanischen Bernstein Straßen und Brücken in Germanien mit römischer Technik hätte entstehen lassen können, sich friedlich entwaffnen lassen können?

Die Geschichte verlief anders: Mit der vernichtenden Niederlage des Varus wurde dem römischen Expansionsstreben in Germanien trotz einiger weiterer erfolgloser Versuche ein Ende gesetzt und die Römer beschränkten sich auf die berühmte Grenzlinie an Rhein und Donau, den Limes, dessen Bau sie im Jahre 83 n. Chr. begannen.

Die Lokalisierung der Schlacht war dann die Aufgabe der Historiker und Archäologen. An die 700 Theorien wurden entwickelt, im Teutoburger Wald - dem 1669 aufgrund des von Tacitus gewählten Begriffes „saltus Teutoburgiensis“ umbenannten „Osning“ - als dem mutmaßlichen Ort der Schlacht im Jahre 1875 das „Hermannsdenkmal“ eingeweiht und in deutsch-nationalem Sinne verklärt.

1987 mußte die Geschichte dann neu geschrieben werden, als Tony Clunn, ein Offizier der britischen Rheinarmee und begeisterter Hobbyarchäologe, in Kalkriese 160 römische Silberdenare und im folgenden Jahr drei römische Schleuderbeile fand: eindeutige Beweise für den Schlachtort Kalkriese. Von den seit Ende der 80-er Jahre in Kalkriese zu Tage geförderten Funden der Archäologen können wir uns heute faszinieren, von der Grausamkeit des Krieges hingegen abschrecken lassen und das Verlangen nach Frieden mit den Worten des römischen Dichters Vergil (70-19 v. Chr.) auch für unsere heutige Zeit einfordern:

**Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes!
Vom Krieg kommt nichts Gutes, den Frieden fordern wir alle!
(Aeneis 11, 362)**